

„Jagdszenen in Vindolanda“ – Latein an englischen Grundschulen

Bericht über den 4. JACT-Minimus-Inset-Day am 12. 2. 2000, London University

Klassische Philologen, die hierzulande die nach wie vor bestehende, wenn nicht zunehmende Bedeutung der elementaren sprachlichen Grundbildung durch die Alten Sprachen behaupten, bekommen die immer gleiche Ansicht zu hören: Englisch sei mal als erstes wichtig, das sei der Zug der Zeit, da habe man keine Gelegenheit, sich noch mit Latein aufzuhalten. Damit wird unterstellt, dass man Englisch am besten aus sich selbst heraus lerne – je früher, desto besser –, und die Behauptung der Klassischen Philologen, dass das Erlernen des Lateinischen – je früher, desto besser – hilfreiche, wenn nicht notwendige Voraussetzung für ein vertieftes Verständnis und wirkliche Beherrschung der englischen Sprache, die über das Einlernen von Floskeln und Redewendungen hinausgeht, sei, wird abgewiesen.

Da ist es lehrreich, den Blick über den Kanal zu richten und zu erfahren, wie die Leistung des Lateinischen an englischen Schulen selbst gesehen wird. „*The pendulum has swung back*“, sagt BARBARA BELL, director des JACT-(*Joint Association of Classical Teachers*)-Minimus-project. Während man in den vergangenen Jahrzehnten vor allem im Bereich des staatlichen Schulwesens die Aufgabe der sprachlichen Bildung der Schüler nahezu ganz in den Hintergrund gedrängt habe und im Zuge dieser Entwicklung auch das Lateinische weitgehend aus den Schulen verschwunden sei, merke man jetzt, dass die Beherrschung des Englischen ohne Grammatikbildung keine Selbstverständlichkeit sei und dass die Schüler nicht über die einfachsten Grundkenntnisse verfügten. Namentlich Vertreter der Wirtschaft klagen vehement über die katastrophalen Sprachkenntnisse etwa bei Stellenbewerbern. Zugleich stelle man fest, dass auch englische Schüler nicht ohne Fremdsprachenkenntnisse auskommen sollten. Die britische Regierung hat daher ein Programm zur Behebung der Missstände aufgelegt: Einführung obligatorischen Grammatikunterrichts an allen staatlichen Primary Schools und zugleich Ausbau eines frühbeginnenden

Fremdsprachenunterrichts (insbesondere in Französisch).

Und wenn schon Fremdsprachenunterricht und Sprachunterricht an der Grundschule, so meint Barbara Bell, von Haus aus Lateinlehrerin an der Clifton High School, „*then why not Latin?*“ Aus der vorsichtigen Frage ist inzwischen ein Projekt professionellen Ausmaßes erwachsen: Da die vorhandenen Lehrbücher für Latein an den weiterführenden Schulen nicht für Grundschüler geeignet waren, wurde der Plan für ein eigenes Buch gefasst. Barbara Bell nahm unbezahlten Sonderurlaub, erstellte Material, gewann HELEN FORTE als Illustratorin, suchte und fand „*testing-schools*“, an denen das jeweils neue Material in der Praxis erprobt wurde, schließlich ließ sich Cambridge University Press für das Projekt gewinnen: Seit September 1999 ist „*Minimus - Starting out in Latin*“ im Handel (Preis: £8.95, Teacher's book: £39.95). Regelmäßig führt Barbara Bell auf nationaler wie regionaler Ebene Inset-Days durch, in denen sie Kollegen, die „Minimus“ benutzen oder benutzen wollen, über Begründung, Zielsetzung und unterrichtspraktische Aspekte ihrer Arbeit informiert.

Die britische Regierung, namentlich die Lehrplankommission im Unterrichtsministerium, begleitet das Projekt mit aufmerksamem Wohlwollen, aber ohne finanzielle Unterstützung. So mussten andere Geldquellen erschlossen werden: Der *Primary Latin Grant Fund* wurde ins Leben gerufen, in den nicht nur die Organisationen Klassischer Philologen und interessierte Privatleute, sondern besonders die Privatwirtschaft zum Teil erhebliche Beträge eingezahlt haben: rund 30.000 Pfund sind bisher an Spendengeldern eingegangen, nach gegenwärtigem Kurs über 100.000 DM.

Gefragt, welche Motivation denn Industriebosse wie FRANK SHARRATT, Chef der Kerr McGee Oil, einer Tochter der BP, an einer Förderung des Latein haben könnten, stellt BARBARA BELL einen Punkt in den Vordergrund: die Erwartung, dass die englischen Schüler

durch Latein endlich auch wieder Englisch lernen.

Freilich erschöpft sich der Erfolg des Unternehmens nicht in Organisation und Spendensammlung; ausschlaggebend ist vielmehr die hohe Qualität des Buches selbst: *Minimus*, die kleine Maus, ist die geduldete „Untermieterin“ der Familie Flavius in Vindolanda, Nordengland, direkt an der Grenze zum Barbarenland (die Ereignisse des Buches spielen etwa zwei Jahrzehnte vor der Erbauung von Hadrian's Wall), und sie leistet sich mit der Hauskatze *Vibrissa* („Whiskas“) Jagdszenen nach der Art von Tom und Jerry – allerdings ohne die Übertreibungen der Disney-Studios. Die Familie selbst besteht aus den Eltern, zwei Söhnen, einer Tochter, zwei Sklaven und einer Sklavin. In 12 Kapiteln erhalten die Schüler einen repräsentativen Eindruck vom Leben in einer römischen Garnisonsstadt: der Alltag der Soldaten und im Haus; Besuch des Provinzstatthalters; Thermen, Schmuck und Toilette; aber auch Besuch in der nächsten großen römischen Stadt (Eboracum – York) oder eine Geburtstagsfeier. Gerade der letzte Punkt gibt Anlass zu einem Blick auf die archäologische Fundstätte Vindolanda:

Das blühende Leben der Garnison fand eine jähe Unterbrechung, als die Truppe (vermutlich) in Dakien benötigt wurde. Holz- und (z.T.) Wachstafelchen, die als Notizmaterial gedient hatten, wurden aufgeschichtet und angezündet, verbrannten aber nicht vollständig. Und die Reste enthalten u. a. die authentische Geburtstagsfeier, die im Buch Grundlage des 1. Kapitels ist. Auch die übrigen archäologischen Details im Text wie auch in den gezeichneten Episoden sind auf Authentizität geprüft – bis hin zu den Sandalen der *mater familias*.

Mit der Geschichte der Familie Flavius sind kulturgeschichtliche Elemente kunstvoll verwoben: Lehnwörter (mit Hinweisen auf Besonderheiten der englischen Orthographie, die mit Hilfe der lateinischen Wurzeln verstehbar werden), antike Mythologie (Odysseus und Polyphem, Echo und Narcissus, die Medusa ...) u. a. m. Eine besondere Rolle spielt auf der britischen Insel naturgemäß das „*concept of invasion*“, das am Beispiel des keltischen

Sklaven *Candidus* einfühlsam zum Thema gemacht wird.

Auch das Konzept des Spracherwerbs ist mit großer Gewissenhaftigkeit angelegt: Systematisch werden die Wortarten eingeführt (einschließlich der wichtigsten Kongruenzregeln), und die Personalendungen des Indikativ Präsens werden etabliert, ebenso der Imperativ Präsens. Die Deklination ist für die englischen Schüler natürlich ein besonderes Problem, doch wird immerhin der Akkusativ eingeführt.

Bei all dem kommt *Minimus* ganz ohne klassisch-philologische Pedanterie daher. Alles wird so locker und kindgemäß vorgeführt, dass es für alle angesprochenen Kinder, auch in den staatlichen Grundschulen, aufnehmbar wird. Man muss wissen, dass in Großbritannien neben dem staatlichen Schulwesen ein voll ausgebautes privates Schulsystem existiert: wohlhabende und solche Eltern, die ihren Kindern etwas Gutes tun wollen, nutzen die privaten *Preparatory Schools* (in denen z. T. schon länger Latein unterrichtet wird), während sich in den staatlichen *Primary Schools* die sozialen Härtefälle sammeln. Berichte aus beiden Schulformen beim *Inset-Day* am 12. Februar haben gezeigt, dass das Latein hier wie dort bestens ankommt:

Euphorische Reaktionen von Schülern und Eltern mit der dringenden Bitte um einen zweiten „*Minimus*“-Band bestätigen entsprechende Berichte in der lokalen wie überregionalen Presse. Auch die Verkaufszahlen sprechen für sich: von den 7.000 Exemplaren der ersten Auflage sind bereits 4.500 verkauft.

Es steht zu hoffen, dass BARBARA BELL für den zweiten Band die nötige Muße finden wird – zumal da bereits eine Cassette zur Dokumentation der lateinischen Aussprache, ein Video über *Minimus* in Vindolanda und weiteres, über das *Teacher's book* hinausgehendes Material in Vorbereitung sind. Auch Postkarten und Bleistifte mit *Minimus* gibt es schon.

Was in England höchst erfolgreich ist – frühbeginnender Lateinunterricht –, ist auch in Deutschland möglich. Erste Versuche bei Aschaffenburg und in Weilheim am Starnberger See (am Nachmittag außerhalb des eigentlichen Unterrichtsprogramms) zeigen, dass auch die

bayerischen Schüler das Lateinangebot in der Grundschule begeistert wahrnehmen. Frühere Bedenken, das Latein sei der Lebenswelt der Schüler viel zu fern, es sei überdies trocken und langweilig, haben sich als völlig verfehlt erwiesen. Denn wenn auch bisher kein so attraktives Lehrbuch wie „Minimus“ zur Verfügung steht – eine deutsche Übersetzung ist zwar geplant, doch werden für den deutschen Sprachraum nicht unerhebliche Anpassungen nötig sein –, so ist die Methode doch dieselbe wie in England: Lernen in festen Wendungen, ohne dass jedes Wort analysiert werden müsste; Nachsprechen und Umsetzung im Rollenspiel; Singen lateinischer Lieder; Spiele, Bastelarbeiten (z. B. Togen oder Schreibtafeln) u. dgl.

Der frühbeginnende Lateinunterricht gleicht damit weithin dem frühbeginnenden Englisch- oder Französischunterricht, wie er an den Schulen bereits etabliert ist. Er übersteigt dessen Leistungen aber, indem er allen Grundschulern (nicht nur den künftigen Gymnasiasten!) eine Einführung in die Struktur der Muttersprache der europäischen Sprachen gibt und indem er sie in einen Kulturkreis einführt, mit dem die Mehrzahl so nicht wieder in Berührung kommen wird. Der frühbeginnende Unterricht in den modernen Fremdsprachen will den Horizont der Schüler unter synchronem Aspekt erweitern: Ähnlichkeiten und Unterschiede in den europäischen Nachbarländern. Der frühbeginnende Lateinunterricht nimmt den diachronen Aspekt hinzu: die gemeinsamen Wurzeln Europas im Imperium Romanum.

Es wäre mehr als wünschenswert, dass der Fremdsprachenunterricht an den Grundschulen nicht auf die modernen Fremdsprachen (oder gar auf Englisch, das ohnehin jeder lernen

wird) beschränkt wird, sondern dass das Latein als grundbildende Alternative in den Kanon der Fremdsprachen an der Grundschule aufgenommen wird. Wenn schon das Englisch der englischen Muttersprachler von der lateinischen Grundbildung profitiert, wieviel mehr muss das für die deutschen Schüler gelten!

BARBARA BELL verweist darauf, dass die hohe Akzeptanz ihres Projekts, die finanzielle Unterstützung von Privatpersonen wie aus der Wirtschaft und die Verkaufszahlen des Buches vor dem Hintergrund eines verbreiteten „*revival of the classics*“ zu verstehen sind. Hatte man jahrelang die Klassische Bildung als nutzlosen Ballast in den Hintergrund gedrängt, stelle man nun fest, dass die nutzenorientierte Beschränkung auf die Gegenwart auf die Dauer doch reichlich unbefriedigend sei: In Volkshochschulen gehen die Anmeldungen nicht nur für Latein, sondern auch für Altgriechisch mittlerweile in die Hunderte!

Es sieht so aus, als gehe uns Großbritannien um eine Phase der Bildungspolitik voraus. Während man dort die Alten Sprachen wiederbelebt (die noch immer Refugien gefunden haben, in denen sie die Zeiten der Ignoranz überdauerten), versucht man hierzulande derzeit mit Macht, sie aus den Schulen hinauszudrängen. Welche geistige Verarmung die Konsequenz dieser Bestrebungen ist, wird auch in Deutschland nicht dauerhaft verborgen bleiben: *The pendulum will swing back*; es ist nur eine Frage der Zeit!

MATTHIAS LUDOLPH, Aschaffenburg
(*Der Autor unterrichtet Latein, Griechisch und Geschichte am Kronberg-Gymnasium in Aschaffenburg und leitet darüber hinaus einen Wahlkurs Latein in der 4. Klasse der Grundschule Johannesberg.*)



Buch- und Offsetdruck – Repro & Buchbinderei

Hauptstraße 47 · 84172 Buch a. Erlbach
Telefon 0 87 09/15 65 · Fax 0 87 09/33 19